Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 6 (1930)

Artikel: Alte Erinnerungen vom alten Stadttheater

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

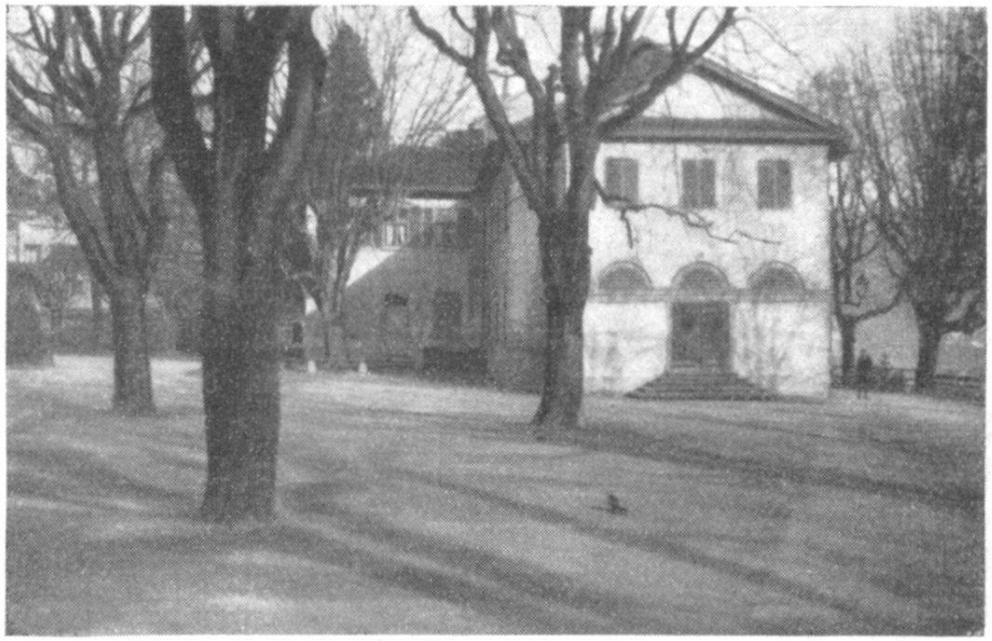
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alte Erinnerungen vom alten Stadttheater.*

Von Ungenannt.



Es hat wohl keinen Zweck, sein Bedauern auszudrücken über das Verschwinden des alten Musentempels; er mußte modernen Anschauungen und Bedürfnissen weichen. Mit Wehmut mußte jedoch sein Abbruch diejenigen erfüllen, welche darin den Aufführungen der Berufstruppen, wie auch denjenigen der Liebhabergesellschaften beiwohnten oder selbst mitwirkten.

An seiner Stelle hatte seit 1673 das stattliche Schützenhaus gestanden, dessen unteres Stockwerk zum Komödienspiel hergerichtet war; es war erbaut worden nach Abbruch eines noch älteren Schützenhauses. Als eigentliches Theater wurde

* Eine eingehende zeit-, bau-, kultur- und theatergeschichtliche Arbeit über das nun verschwundene älteste Stadttheater der Schweiz ist für diesen Jahrgang noch nicht druckreif. Red.

es umgebaut anno 1832/33; es war das älteste Berufstheater der Schweiz. Wenn wir hören, daß eine Charlotte Birchpfeiffer darin auftrat und ein Rich. Wagner eine seiner Opern dirigierte, so muß es einen mit Hochachtung und Verehrung erfüllen. Schreiber dieser Zeilen kann sich an Aufführungen aus dem Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre des verflossenen Jahrhunderts erinnern. Es wirkten an unserm Theater Kräfte ersten Ranges damaliger Zeit, und wurde besonders das Schauspiel gepflegt in seinen Nüancen des Volksschauspieles, Lustspieles und klassischen Dramas, wie Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Kabale und Liebe, Schillers Räuber, Natan der Weise, Göthes Faust etc., das alles in musterhafter Ausführung. Erst später, als die Begehrlichkeiten des Publikums eine andere Richtung annahmen, wurde die Operette eingeführt unter Theaterdirektor Detloff und noch später unter Wackwitz, auch die Oper mit besonderem Glück, da es die Direktion verstund, junge Kräfte anzuziehen, die hier ihre Rollen für größere Bühnen einstudierten und anderseits auch solche, die hier ihre Ferien nützlich zubrachten. Wir erinnern an ein Frl. Helzenbein, an einen Herrn Broschek, einen Bokhold, der vor einigen Jahren sein 50jähriges Künstlerjubiläum in Zürich feierte.

Vor allem aber steht das alte Theater in Erinnerung als Wirkungsstätte der alten „Liebhabertheatergesellschaft", deren Existenz mindestens in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückdatiert. Es gehörte zum guten Ton, dieser Gesellschaft anzugehören. Besonders die jungen Damen setzten großen Wert darauf, sich auf den „Brettern zu zeigen, die die Welt bedeuten." Die Mitwirkenden rekrutierten sich aus den bessern bürgerlichen Kreisen, und es bildete sich unter ihnen ein intimes, freundschaftliches Zusammenwirken und Zusammenhalten. Demgemäß waren auch die originellen Statuten:

§ 1. Man kommt.

§ 2. Man kommt gern.

Welche Beliebtheit und welches Ansehen die Gesellschaft genoß, geht schon daraus hervor, daß jeweilen zur Bühnenausstattung Mobiliar und Gebrauchsgegenstände aus den

besten Badener Familien zur Verfügung gestellt wurden. Es fehlte auch nie an geeigneten Kräften, sei es bezüglich der Leitung und der Darstellung der einzelnen Rollen, sei es bezüglich des Bühnenarrangements und der Kostümierung. Wir erinnern an Herrn Lehrer und spätern Verwalter der Gewerbekasse Widmer, den trefflichen Spielleiter und Darsteller der Liebhaberrollen. Herr Coiffeur Hanselmann war sehr geschickt in der Herstellung charakteristischer Masken; er lieferte auch die Kostüme und war selbst sehr bühnengewandt. Herr Karl Dorer, Vater des Herrn Kurt Dorer, der über ein ungewöhnliches Kunstverständnis verfügte, fertigte die Entwürfe für die Inszenierung und die Kostüme an. Wir erinnern ferner an Herrn Stadtammann Jaeger, dazumaligen Lehrer an der Bezirksschule, der als Literaturkenner ganz besonderes Geschick entfaltete in der Einübung klassischer Werke wie „Natan der Weise", „Wilhelm Tell", und der auch selbst brillierte in den hervorragendsten und schwierigsten Rollen; an die Prachtgestalt eines Gottfr. Anner, Vater des Kunstmalers Emil Anner, der in weiten Kreisen bekannt war durch seinen gewaltigen, schönen Baß, usw.

Die Liebhabertheatergesellschaft wagte sich mit Geschick an jeden Genre des Schauspiels. Eine der ältesten Erinnerungen stammt aus den 60er Jahren: „Von sieben die Häßlichste" von Angly, welches Lustspiel einer größeren Anzahl von jungen Damen Gelegenheit gab, auf der Bühne ihre Reize zu entfalten. Im Gedächtnis sind mir noch daraus Frau Dorer-Kellersberger, Frau Welti zum Falken, zwei Töchter von G. X. Heer. Spätere Glanzleistungen waren „Natan der Weise" und „Wilhelm Tell", letzteres Drama aufgeführt im Winter 1882/83 als eine der ersten Aufführungen in der Schweiz. Der Besuch war ein ganz außerordentlicher. Von weit her strömten die Besucher herbei. Die Hauptrollen hatten folgende Besetzung: Wilhelm Tell Herr Karl Moser, derzeit Professor an der techn. Hochschule in Zürich, Stauffacher Herr Jaeger, Walter Fürst Herr Hanselmann, Melchthal Herr Schnyder, Chemiker, aus dem Pfauen, Ennetbaden, Freiherr v. Attinghausen Herr G. Anner, Geßler Herr

Kreisingenieur Nieriker, Rudenz Herr Jos. Borsinger z. Verenahof, Pfarrer Rösselmann Herr Jul. Meier, Ital Reding Herr Theodor Diener, Damsau, Rud. der Harras Herr Stocker-Sutermeister, Gertrud Stauffacher Frl. Mathilde Brunner, Tells Gattin Frl. Alice Nieriker, Bertha von Bruneck Fräulein Alwine Zehnder. Die zugehörige Musik war von J. Breitenbach sen., dem ehemaligen Musiklehrer am Seminar Wettingen. Die Gesänge zu Anfang des Stückes waren übernommen von den Herren Hermann Bürchler, Bezirkslehrer Frei und dem Knaben Walter Blum, dem jetzigen Herrn Fürsprech Blum. Ueber die Aufführung selbst hörte man ungeteiltes Lob; einzelne Szenen, wie der Apfelschuß, Attinghausens Tod waren von ergreifender Wirkung. Das Studium unter Herrn Jaeger war ebenso unterhaltend als lehrreich. Der Text der einzelnen Rollen war zum Gemeingut geworden, und man gefiel sich, einander nachzuahmen in den anfänglich fehlerhaften Betonungen und dialektischen Färbungen. — Merkwürdigerweise war der „Tell" die letzte Leistung unter der Firma „Liebhabertheatergesellschaft". Es sollte nachher „Wallenstein" einstudiert werden; dazu wurden bereits Anschaffungen gemacht und die Rollen verteilt; die Aufführung jedoch unterblieb.

Inzwischen machte sich in der Stadt das musikalische Leben mehr bemerkbar, und man kam auf die Idee, einmal eine Oper aufzuführen. Die Initiative ging vom dazumaligen Männerchor aus und wurde „Der Waffenschmied" von Lortzing gewählt. Die Aufführung geschah im Winter 1880/81. Das Unternehmen erforderte langes und intensives Studium; denn zu den gesanglichen gesellten sich noch die Schwierigkeiten der mimischen Darstellung. Die musikalische Leitung stund unter dem dazumaligen Musiklehrer am Seminar, Herrn Bergmann, die Spielleitung wie auch in nachfolgenden Opern unter Herrn Widmer. Die Titelrolle hatte Herr Bez.-Lehrer Frei, der damals noch in Mellingen war, die Partie der Marie, die musikalisch sehr begabte Frl. Alice Nieriker, Graf Liebenau Herr Seminarlehrer und nachmaliger -Direktor Herzog, Stadelhof, schwäb. Ritter, der komisch veranlagte „Köbi" Attenhofer, Bruder

des bekannten Herrn Direktor Attenhofer in Zürich, Irmentraut Frl. Alwine Zehnder. Die Tenorpartie des Georg konnte nicht aus eigenen Kräften besetzt werden. Dazu wurde der Tenorist der Zürcher Oper, Herr Polenz engagiert und einmal derjenige von Basel, Herr Gelenk. Die Aufführung einer Oper war dazumal etwas Neues, Außerordentliches und wurde nicht nur von Baden, sondern auch von weit her auswärts sehr zahlreich besucht und fand große Anerkennung.

Durch den Erfolg ermutigt, wurde drei Jahre nachher „Das Nachtlager von Granada" aufgeführt durch die „Caecilia" unter ihrem Direktor Herrn Breitenbach. Die Solopartien waren im Großen und Ganzen durch die gleichen Kräfte besetzt. Gabriele Frl. A. Nieriker, Prinz Regent Herr Frei, die drei Hirten die Herren Musikdirektor Ryffel, Lehrer Burger und Photograph Lang. Die Partie des Gomes übernahm als Neuling Herr Lang-Keller mit seiner prächtigen, voluminösen Tenorstimme.

In der folgenden Oper „Die Regimentstochter" wirkten wieder dieselben Kräfte. Unternehmender Verein Caecilia, Direktion Herr Breitenbach. Rolle der Marie Fräulein A. Nieriker, eine reizende Regimentstochter, Sulpice Herr Frei, Tonio Herr Lang-Keller, Marchesa Fräulein Alwine Zehnder.

In der zuletzt aufgeführten Oper „Das goldene Kreuz" unter der Direktion von Herrn Ryffel wirkten neue Kräfte mit. Die Tenorpartie des Gontran wurde in glänzender Weise von Herrn Max Bürli durchgeführt und die Sopranpartie der Christine von Frl. Martha Müller, der Schwester von Herrn Gerichtspräsident Müller, die durch ihren schönen Gesang und ihr bewegliches, angemessenes Spiel große Sympathie erwarb. Als Bombardon mußte noch einmal der alte Herr Frei herhalten. („Je nun, man trägt, was man nicht ändern kann".) Colas Herr Lehrer Schraner; Therese Frl. Lina Kest, eine sehr nette Leistung.

Wiewohl diese Aufführungen hoch geschätzt und unterstützt wurden, regte sich doch wieder das Bedürfnis nach rein dramatischen Darstellungen. Die eingeschlummerte Liebhabertheatergesellschaft lebte neu auf im „Dramatischen

Verein", an dessen Spitze die Herren Architekt Dorer, Bezirksverwalter R. Humbel und Herr Fritz Funk stunden. Das dramatische Talent von Herrn Funk wurde allgemein bewundert. Auch Herr Redaktor Wanner war eine sehr geschätzte Kraft. Unter den Damen zeichneten sich aus Frl. Paula Bürli, die jetzige Frau Direktor Vogler, Frl. Pauline Bürli und Frl. Louise von Schmid. Der Verein wandte sich mit Vorliebe und Erfolg besonders dem Lustspiel zu. Es wurden aufgeführt: Die goldene Spinne, Wie d'Waret würkt, Die zärtlichen Verwandten, Die Ranzaus, Mein Leopold, Krieg im Frieden. Unter der Aegide des dramatischen Vereins stund auch die Aufführung vom „Goldenen Kreuz". Mit dem „Krieg im Frieden" stellte auch der Dramatische Verein 1902 seine Wirksamkeit ein.

Eine hochgeschätzte Kraft durch alle Perioden war Herr Lehrer Jul. Meier, teils als Mitwirkender auf der Bühne, teils durch seine guten Ratschläge und durch seine undankbare, uneigennützige Aufgabe als Souffleur.

Wenn auch das Regime mehrmals gewechselt, so blieben doch die Gepflogenheiten im alten Stadttheater dieselben. Das sogenannte Foyer war der Mittelpunkt der Geselligkeit. Hier hielt man sich auf in den unbeschäftigten Zwischenpausen, um sich zu wärmen, nachdem man auf der kalten Bühne geprobt, hier besprach man sich über die nächstliegenden Angelegenheiten und blieb auch nach den Proben noch gemütlich beisammen. Die Damen präparierten einen heißen Tee, und die Herren sorgten für Wurst und Brot. Selbst nach den Aufführungen blieb das Foyer der Versammlungsort aller Mitwirkenden, wo man sich von den Strapazen erholte und wo sich eine intime Geselligkeit entwickelte. Die nötigen Rekreationen wurden aus der nächsten Wirtschaft herbeigebracht. Erst nach der Schlußaufführung wurde eine kleine Festlichkeit in einer Wirtschaft veranstaltet.

Nachdem der „Dramatische Verein" aufgehört zu sein, haben andere Vereine und Gesellschaften in den ehrwürdigen Räumen des alten Theaters Vorstellungen gegeben, die ebenfalls dazu beitrugen, den Musentempel in bester Erinnerung zu behalten.

Auch der Theaterplatz hatte seinen besonderen Reiz.

Er war das Rendezvous der Städter und der Badegäste. Jeden Sonntag vormittag nach dem Gottesdienst spielte hier die Kurkapelle. Da promenierten die hohen Herrschaften aus den Bädern und entfalteten ihre Toiletten. Auch die Celebritäten des Theaters hatte man Gelegenheit aus der Nähe zu sehen, indem sie sich vor dem Gebäude beim großen Kastanienbaum gruppierten. Selbst Charles Brown spazierte hier während der Konzerte und zeigte seine hohe Gestalt allem Volke. Schließlich weigerten sich die Musiker, unter freiem Himmel zu spielen; man verlangte einen Pavillon. Da man jedoch an maßgebender Stelle hiefür kein Verständnis zu haben schien, unterblieben die Konzerte und ging damit für die Stadt eine große Attraktion verloren. Auf den Theaterplatz gehört auch jetzt noch ein Musikpavillon zumal für die Aufführungen der städtischen musikalischen Vereine. Es ist dann nicht ausgeschlossen, daß die Kurkapelle wieder für die Vormittagskonzerte am Sonntag verpflichtet werden kann.